

Gürtle stehen hat. Für tägliches Fernsehen würde die Energie wohl nicht reichen, aber wenigstens hätte jeder wieder etwas zum Lachen! Wenn man allerdings den Mist, der im deutschen Fernsehen täglich gesendet wird, auch in Methangas umwandeln könnte, wäre das Energieproblem weltweit gelöst. Dabei bleibe ich solange, bis ich meine eigene Sendung habe. Dann erst nehme ich es zurück, auch wenn das für meine Bühnenkollegen dann ein ↑Gschmäcke hat.



HAAR → SCHWABENKNOTEN

HAFEN → LAUGENBREZEL

HÄS → FASTNACHT



HÄUSLE

Jeder Schwabe wohnt im eigenen Häusle

»Schaffe, schaffe, Häusle baue, und net nach den Mädle schaue, und wenn unser Häusle steht, dann gibt's noch lang kei Ruh, denn dann sparen wir, dann sparen wir für an Geißbock und a Kuh!« Dieser lustige Refrain in angedeutetem Schwäbisch fiel einem gewissen Josua Röckelein ein, der bis in die siebziger Jahre Deutschland mit eingängigen Schlagern versorgte. Einer seiner Hauptabnehmer hieß Heino, der bis heute zu den blondesten Sängern Deutschlands zählt. Den Schaffe-Schaffe-Häusle-Baue-Hit hat Heino nicht gesungen, weil er die meiste Zeit auf hohe Berge stieg und blaue Enziane suchte. Der Schlagersänger Ralf Bendix, der als Entdecker und früher Manager von Heino gilt, landete 1964 mit

dem Stimmungsknaller in den Hitparaden. Ralf Bendix kam 1924 als Karl Heinz und immerhin mit dem Nachnamen Schwab in Dortmund auf die Welt. Eine weitere Version des Schlagers wurde durch die Interpretation des schwäbischen Humoristen und Sängers Willy Seiler bekannt, der mit seiner Ehefrau, der bekannten Volksschauspielerin und Sängerin Ruth Mönch, in den sechziger und siebziger Jahren durch die TV-Volksmusiksendung »Im Krug zum grünen Kranze« führte.

Kein anderer Liedrefrain als »Schaffe, schaffe, Häusle baue ...« hat über die Jahre die Klischeevorstellung von den Schwaben stärker geprägt. Häusle bauen (↑Bausparen), sexuelle Prüderie, übertriebene ↑Sparsamkeit, ländliche Zuordnung und gleichzeitig Lächerlichmachung des Landwirts – alles steckt in diesen wenigen Zeilen. Im Liedtext beklagt ein Ehemann, dass er nie seine Ruhe hat, weil seine Frau Mathilde ihm immer mit dem Wunsch nach einem eigenen »Häusle« in den Ohren hängt. Eine ewig nörgelnde schwäbische Ehegattin? Welch völlig undenkbarer Verunglimpfung!

Bald erfand der Volksmund eine Parodie: »Schaffe, schaffe, Häusle baue, Hund verkaufen, selber bellen!« Mit dem Veräußerung des Hundes wird der kostengünstige Blickwinkel des Schwaben ironisiert, dass der Schwabe dann selber bellen soll, nahm in weiter Voraussicht die Idee des Image-Slogans des Landes Baden-Württemberg vorweg: »Wir können alles, außer ↑Hochdeutsch!«

Bei der Erhebung des Haus- und Grundbesitzes der privaten Haushalte 2008 steht im Vergleich der Bundesländer Baden-Württemberg mit 58 Prozent nur auf dem dritten Platz. An zweiter Stelle landete mit 60 Prozent Rheinland-Pfalz, und den Spitzenreiter bei den privaten Haus- und Grundbesitzern stellt das Saarland mit 62 Prozent, wobei wahrscheinlich allein die Villa von Oskar Lafontaine schon gute zehn Prozent davon ausmacht. Das Deutschland-Mittel beträgt 48 Prozent, Schlusslicht in dieser Statistik ist die Stadt Berlin mit 25 Prozent.

Eine andere Perspektive bietet die Erhebung, die angibt, welchen Anteil ein Haushalt von seinem verfügbaren Einkommen für Wohnen ausgibt. Im Ländle wurde 2008 rund jeder dritte Euro dafür aufgewendet, im Schnitt 789 Euro pro Monat. Zwar wird im so genannten Land der Häuslebauer auf sein Hab und Gut aufgepasst, doch liegt Baden-Württemberg bei Wohnungsinstandsetzung nur an vierter Stelle. Die Baumärkte werden aufhorchen.

Rund 4 984 000 Wohnungen wurden Ende 2009 als Bestand in Baden-Württemberg angenommen. Der Durchschnitts-Baden-Württemberger lebte 2009 auf 42,7 m². Sie bieten eine Vergleichsgröße zu den Quadratmetern der eigenen Wohnfläche. Quasi ein Blick genügt, und man weiß, ob man unter- oder überdurchschnittlich wohnt, zumindest was den Platz anbelangt.

Weil wir aber zu Beginn des Kapitels von Heino sprachen: Ich musste mit dem berufsblonden Barden mal in einer Fernsehsendung um die Wette Nägel in einen Holzblock hämmern. Ich habe dabei jämmerlich versagt. Als Begründung fiel mir nur ein: »Ich war so aufgeregt – das erste mal Nageln mit Heino!« Das war zwar nicht sehr originell und Heino hat, aus welchem Grund auch immer, nicht gelacht. Der Moderator aber war ganz aus dem »Häusle«, womit auch der Bogen zum Kapitel wieder geschlagen wäre.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: www.statistik.baden-wuerttemberg.de



HEBEL, JOHANN PETER → DIALEKT → BADENER



HEILIGS BLECHLE

Das »Heilige Blechle« eines Schwaben war schon immer sein Auto

Am 19. Mai 2006 gaben sich Angela Merkel und Ben van Berkel die Hand. An diesem Tag eröffnete die Bundeskanzlerin in Stuttgart-Untertürkheim das neue Mercedes-Benz Museum, das der niederländische Architekt entworfen hatte. Der Architektur-Professor an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste (Städelschule) in Frankfurt am Main war als Sieger aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangen. Sein Entwurf zeigte ein metallisch glänzendes, rund geschwungenes Gebilde, dessen im Innern liegende Verbindungswege eine Art verschlungene Doppel-Helix bilden. Wie die Kurven auch verlaufen, dass die edlen Karossen nun in einer Design-Blehbüchse ausgestellt werden, brachte in der Presse schnell den Begriff des »Heiligen Blechles« in die Schlagzeilen, eigentlich in dreifacher Bedeutung. Für den erstaunlichen Prachtbau stand »Heiligs Blechle« als entzückter Ausruf der Überraschung und Anerkennung, vergleichbar mit einem kräftigen, gar nicht so unchristlichen »Herrgottsack«.

Es galt auch dem blechernen Museum selbst und den polierten Karossen darin. Denn als »Heiligs Blechle« bezeichnet der Schwabe sein »Autole«, das er jeden Samstag liebevoll hegt und pflegt. Eine zärtliche Handwäsche, in anderem Zusammenhang beim Asienurlaub mit dem Kegelverein abgeschaut, ist für das Heiligtum das Mindeste, was es jeden Samstag genießen darf, bevor es mit dem Handstaubsauger ausgesaugt und seine Fußmatten sorgfältig »am Nachbar seinem Mäuerle« abgeklopft werden. Doch die Verbindung vom »Heiligen Blechle« zum Auto ist ironisch zu verstehen, ähnlich wie »Heiligs Blechle« als Name eines bekannten Blechbläserquintetts aus Stuttgart.

Das »Heilige Blechle« war in früheren Zeiten für viele schlichtweg lebensnotwendig, weil im Mittelalter Arme und Hungrige,

die in Wohlfahrtseinrichtungen der Kirche eine Mahlzeit einnehmen durften, eine Blechmarke als Berechtigungsausweis ausgehändigt bekamen, die vorher gesegnet worden war. Der Segen machte das Blechle nicht nur heilig, sondern es galt forthin auch auf die Marke wie auf ein Heiligtum aufzupassen.

Ob die Bundeskanzlerin, die ja bekanntlich zuerst in der DDR den Vorteil eines Zebrastreifens genoss, mit dem ironischen Begriff »Heiligs Blechle« für Automobil etwas anfangen konnte, ist nicht bekannt. Aber »Rennpappe« für Auto wäre uns Schwaben aus dem Mercedes-Benz-Daimler-Dunskreis auch nicht ohne weiteres einsichtig gewesen. Im Übrigen befand sich während der Fußballweltmeisterschaft im Mercedes-Benz-Museum das »Baden-Württemberg-Haus«. Da durfte nur eine ganz ziseliert handverlesene Promiauswahl zu Besuch sein; der Einlass ins Museum des »Heiligen Blechles« war nur mit einem heiligen »Einladungszettelle« möglich. So passt doch immer wieder alles zusammen!

www.mercedes-benz.com



HEIMATVERTRIEBENE

Heimatvertriebene sind »Reingeschmeckte« und haben alles zugeschoben bekommen

Die Aufnahme der Heimatvertriebenen und ihre Integration stellte nach dem Zweiten Weltkrieg für das besetzte Deutschland eine große Herausforderung dar. In mehreren Schüben und Zügen strandeten im zerstörten Land Flüchtlinge aus dem Osten. Dort waren sie entweder aus den ehemals deutschen Ostgebieten oder als deutsche Minderheiten vertrieben worden. Teilweise hatten sie seit Jahrhunderten in osteuropäischen Ländern gesiedelt und